

Tom Müller

Wege der Loyalität

Die mittleren Jahre des Nikolaus von Kues
Teil I (1431–1440)

Tom Müller

Wege der Loyalität

**Die mittleren Jahre
des Nikolaus von Kues**

Teil I (1431–1440)

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Müller, Tom: Wege der Loyalität.

Die mittleren Jahre des Nikolaus von Kues: Teil I (1431–1440) /

Tom Müller. -

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2022

ISBN 978-3-86821-963-0

Foto: Erich Gutberlet; St. Nikolaus-Hospital/Cusanusstift, Bernkastel-Kues

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2022

ISBN 978-3-86821-963-0

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Tel. (0651) 41503, Fax 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

„Bei den Kindern macht sich die Seele wegen ihrer Schwachheit noch nicht zur Ähnlichkeit und zum Gleichnis der Dinge. Sie tut dies erst nach Jahren unterscheidender Willensbestimmung, wenn der Körper stark geworden und die Unterscheidung gewonnen ist, und vor allem, wenn sie durch Lehre und Studium geübt wird.“

Nikolaus von Kues: Das Kugel-Spiel (um 1463)¹

In memoriam
Dr. Richard Delvaux (1946–2013)

Inhalt

| | |
|---|-----|
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Das Jahr 1431 | 10 |
| 3. Das Konzil von Basel und der Trierer Prozess (1432–1436) | 27 |
| 4. Cusanus als Konzilsvater (1432–1437) | 51 |
| 5. Die cusanischen Konzilsschriften | 92 |
| 6. Cusanus als Anhänger der Konzilsminderheit | 118 |
| 7. Die Konstantinopelreise und das Unionskonzil mit den Griechen | 131 |
| 8. Wieder in Deutschland (1438–1440) | 188 |
| 9. Noch einmal zur Entstehungszeit von <i>De docta ignorantia</i> | 212 |
| Dank | 220 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 221 |
| Anmerkungen | 245 |
| Auswahlregister Personen und Orte | 325 |

1. Einleitung

Als der junge Diakon Nikolaus von Kues am 25. Dezember 1430 von der Predigerkanzel trat, befanden sich seine bisherigen „Welten“ im Umbruch. Seine „kleine Welt“, das Erzstift Trier, stand am Rande eines „Bürgerkrieges“, der von der ungelösten Frage nach dem rechtmäßigen Nachfolger des jüngst verstorbenen Trierer Erzbischofs und Kurfürsten Otto von Ziegenhain angefeuert werden sollte. Aber auch seine „große Welt“ sollte sich in den kommenden zehn Jahren radikal verändern. Aus dem Sekretär des Trierer Erzbischofs und dem Kanzler des Trierer Elekten Ulrich von Manderscheid sollte ein sowohl angesehener als auch umstrittener Kirchendiplomat werden. Auf dem Basler Konzil wurde er von einflussreichen Förderern unterstützt, die ihn auch nach dem „Bruch“ mit der Kirchenversammlung weiter protegierten und ihm so schließlich die Tore zu einer Beschäftigung in den Diensten des Papstes aufschlossen. Ab 1438 sollte Cusanus mehr als zehn Jahre lang die Interessen des römischen Pontifex gegen jene des Basler Konzils und dessen Gegenpapstes² Felix V. auf Kurfürsten- und Reichstagen verteidigen. Trotz alledem fand Cusanus in dieser turbulenten Zeit die Gelegenheiten und Muße, seine ersten Hauptwerke zu Papier zu bringen.

EIN JANUS-BLICK AUF ZWEI PAPSTSCHISMEN

Die dreißiger Jahre des 15. Jahrhunderts waren ein in vielerlei Hinsicht besonderes Jahrzehnt. Zunächst kennzeichnet das Jahr 1430 das nunmehr formale Ende des Großen Abendländischen Schismas. Dieses war zwar bereits 1417 *de facto* durch die Wahl Papst Martins V. auf dem Konstanzer Konzil beendet worden, doch hatte einer der vormaligen Päpste, Benedikt XIII., sich geweigert, seine Absetzung anzuerkennen und unterhielt seitdem – unter dem Schutz des Königs von Aragon – weiterhin eine eigene, wengleich sehr kleine und von der Mehrheit der Christenheit nicht wahrgenommene Kurie im spanischen Peniscola. Nach Benedikts Tod 1423 wählten drei seiner vier Kardinäle mit Clemens VIII. einen weiteren Peniscola-Papst, der vom aragonischen König als diplomatisches Druckmittel gegen Martin V. verwendet wurde. Der vierte Kardinal zeigte sich mit der Wahl seiner Kollegen jedoch nicht einverstanden und erhob mit Benedikt XIV. sogar einen Gegenpapst zum Gegenpapst. Erst durch den Amtsverzicht Clemens' VIII. im Jahre 1429, den Tod Benedikts XIV. 1430 und die Anerkennung Martins V. durch die Kardinäle von Peniscola hatte sich diese Kuriosität der Kirchengeschichte endgültig erledigt.³

Kaum war dieses Problem aus der Welt geschafft, warf bereits der nächste Legitimationskonflikt seine Schatten voraus. Das Basler Konzil tagte seit Mitte 1431 mit dem Hauptziel, eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern herbeizuführen. Zu klären war dabei u.a. die Kernfrage, ob die Autorität des Konzils über der des Papstes stehe oder nicht. Der Streit zwischen Basel und Rom eskalierte schließlich in der Frage nach dem Tagungsort eines Unionskonzils mit den Ostkirchen und mündete am Ende

des Jahrzehnts abermals in ein Papstschisma. Konstantinopel, das Rom des Ostens, hielt als eine der letzten christlichen Bastionen an den östlichen Grenzen Europas dem immer stärker werdenden Ansturm der osmanischen Truppen stand. Doch der Belagerungsring um die Stadt zog sich immer enger zusammen. Aus dem einst riesigen und mächtigen byzantinischen Reich war inzwischen ein Stadtstaat geworden, der nur noch einige kleinere Gebiete, vor allem auf der Peloponnes unter seiner Kontrolle hatte. In dieser Bedrängnis wandte sich der Kaiser der Griechen mit der Bitte um finanzielle und militärische Hilfe an den römischen Papst, den römisch-deutschen König und das Konzil zu Basel.

KRIEG IN FRANKREICH, ITALIEN UND BÖHMEN

Doch auch im lateinischen Teil Europas ging es alles andere als friedlich zu. Der westliche Teil des Kontinents war ein einziges, großes Schlachtfeld, allenthalben tobten Kriege, wurden verheerende Fehden ausgetragen. Dass das Basler Konzil die Friedensvermittlung als eines seiner Hauptziele fasste, kam nicht von ungefähr.

Mitten im Hundertjährigen Krieg zwischen Frankreich und England wütete ein blutiger Bürgerkrieg um die Macht in Paris zwischen den Anhängern des Dauphins und denjenigen seiner burgundischen Vettern. Nach dem vom Basler Konzil vermittelten Friedensschluss zwischen Frankreich und Burgund (1435), profitierte letzteres von seiner nun gewonnenen autonomen Mittelstellung, um in gewisser Weise zu einem eigenständigen Staat zu werden, während England und Frankreich sich noch fast zwei Jahrzehnte lang weiter bekriegten.

In Norditalien sorgten die so genannten Mailändischen Kriege für Tod und Verwüstung. Seit dem zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts verfolgte das von Filippo Maria Visconti beherrschte Herzogtum Mailand eine rigide Expansionspolitik, dem u.a. Genua zum Opfer fiel und die bald zu einem Kampf um die Vorherrschaft in Norditalien führte. Ein Konflikt schwelte zwischen Mailand und Florenz. Als sich die Toskaner 1425 schließlich mit dem bis dahin zurückhaltenden Venedig verbündet hatten, traten die Spannungen offen zu Tage.

Neben allgemeinen machtpolitischen Erwägungen spielten auch damals bereits Rohstoffe eine Rolle für den Ausbruch des Krieges. Mailand kontrollierte beispielsweise die wichtigsten norditalienischen Eisenproduktionsstätten und hatte, was die Versorgung mit dem Nutzmessing anging, seine Nachbarstaaten in ein Abhängigkeitsverhältnis gezwungen.⁴

Der erste Mailändische Krieg (1426–1428) war mit Gebietsgewinnen für Venedig und einer Rückgabe der von Mailand besetzten florentinischen und savoyischen Gebiete beendet worden. Doch das Friedensabkommen wurde bald wieder vom Mailänder Herzog ignoriert, was – nachdem sich Visconti mit Ungarn unter König Sigismund verbündet hatte – erneute militärische Konfrontationen nach sich zog. Der zweite Mailändische Krieg dauerte von 1431 bis 1433 und beendete vorerst das Kriegsglück der venezianischen Armee. Trotzdem gelang es Venedig einen Waffenstillstand